

Die Venus von Milo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tessinisches

Nun kennt man's ziemlich positio,
das Lied von pekuniären Nöten.
Es gingen manche Wege schief,
und viele Gelder gingen flöten.

Man weiß, es ist verteuftelt dumm,
wenn Banken so zusammenbersten.
Was aber macht das Publikum
zum Zeispiel, sagen wir — am Ersten?

Es fühlt sich alles Baren bar
und bis auf's Hemdlein ausgezogen.
Infolgedessen wird, was war,
was ist und sein wird, wohl erwoogen.

Man gibt sich einen starken Klaps
und sagt, bezüglich alles Baren:
Des Rätsels Resultat, ich hab's:
ich werde niemals nicht mehr sparen.

Und jener, der es niemals tat,
ist froh gerade aus diesem Grunde.
Sonst hätte er nun den Salat
und wär genau so auf dem Kunde.

Martin Glander

Die Theaterkrise

Es brachte uns so manche Kränkung
Das neugeborne Jahr schon mit:
So bringt es uns, als eine Schenkung,
Auch das Theaterdefizit.

Es ist ja dies ein alter Kummer;
Doch wird er alle Jahre neu,
Er stört dem Ratsherr seinen Schlummer,
Macht in der Sitzung viel Geschrei.

Es wird das Publikum versammelt,
Man spricht von Kunst und von Moral,
Von Volkserziehung wird gestammelt,
Von Volkskultur und Ideal.

Und hat man nun auf diese Weise
Begeisterungsflammen angeschürt,
So geht der Beutel um, im Kreise,
Und nun wird wacker einkassiert.

Ein Jährchen geht die Sache wieder,
Doch hierauf ist kein Geld mehr da —
Man singt alsdann die gleichen Lieder,
Et caetera, et caetera.

Denn das Theater ist dahin, o,
Und unsre Kunst fällt in den See:
Man schwärmt halt heute für den Kino
Und etwa für das Variété.

Samuel Taylor Coleridge

Ersatz

„Weißt, Schurl, so a gut genährter Mops
schmeckt mindestens so guat, wie a Martini-
gans!“

Jng.

Gegenseitigkeiten

Ich suchte eine Wohnung. Auf mein
Inserat meldete sich unter anderen ein Haus-
besitzer, der mir ein Vierzimmer-Logis für
den „geringen“ Preis von 3000 Franken
anbot. Ich ging trotzdem hin, um mir den
menschenfreundlichen Herrn und sein Haus
anzuschauen.

„Hier haben Sie den Lift, hier die Zen-
tralheizung, hier . . .“

Ich ließ mir alles genau zeigen und er-
klären. Am Schluß fragte ich, wie beiläufig:
„Briefkasten?“

„. . .“
„Ich halte nämlich sehr darauf, daß der
Briefkasten gut heizbar und mit tadelloser
Warmwasser-Spülung versehen ist. Sonst muß
ich leider bedauern!“

Erka

Einem Dichter

Bütten und achtzehnkarätige Sedern
machen es nicht.

Wenn es dir selbst an Karaten gebricht,
wirkst du doch ledern.

H. 2f.

Weisheit, die vom Himmel stammt!

Auf den Kopf den Nagel traf —
Punkto Kinematograph —
Kirzel, der für Amoral
Wollt', daß höh're Tag' man zahl'. —

Teufel hat es schon gelehrt
Wie von Sünd' man rein sich kehrt:
„Wenn das Geld im Kasten klingt,
Seelchen in den Himmel springt!“

Ben Akiba, hattest recht,
Und du warst ein Gottesknecht:
„Alles war schon einmal da!“
Es sprach der weise Akiba. —

Gilarius

Das Rohr im Winde

Wie war erhehend jener Tag
Als mit dem Säbelraffeln
Wir hörten an des Reiches Tag
Bom Gain den Balken quaffeln

Und dann durch's ganze Haus erschallt'
Protest des Parlamentes
Ob dieser Militärgewalt
Der Junker letzten Endes!

Von Scheidemann bis Baffermann
Im höchsten Sinne flamm't es:
Das Recht laßt niemals rühren an
Des Reichstags angeflammtes!

Mißtrauensvotum ward erklärt
Mit Ausnahm' der Seudalen —
Im ganzen Reichstag heiß es gährt:
Die Sech' wird Bethmann zahlen!

Doch leider ein Strohfeder war's,
Wie wir's erlebt in Sabeln,
Denn heute denken: „lex mihi mars!“
Die National-Miserabeln!

Sag

Eidgenössischer Racheschwur

„Du, du . . . Wart nur . . . Ich werde
dir . . . Wenn du . . . Du kannst mir über-
haupt . . . Du mußt nicht denken, daß ich
. . . Ich — ich bring dich schon noch in
einen Bankverwaltungsrat hinein.“

Schnuffi

Quand le roi sera mort: Vive le roi!

Nun geht es gegen die Cliques
mit ernstem Angesicht.

Man wird sie zu Tode zwicken
ohne daß man sie ersticht.

Man macht Revolutionchen
gegen die neueste Kunst
und bückelngt recht schönchen
um die freigewordene Gunst;

Tot ist sie! Es lebe die — Clique,
schon ist die andere da.

Ich kippe den Kopf im Genicke
und mutmaße: „Soo! aha!“

O. 2f. 2tencht

Die Venus von Milo

Ein Studierender der Kunstgeschichte
reiste kürzlich aus den Serien von Paris
nach Zürich zurück. Er hatte sich zum An-
denken an die Seinesstadt eine Statue der
Venus von Milo aus blendend weißem
Marmor gekauft. Auf dem schweizerischen
Sollamt geschah, was er gar nicht erwartet
hatte: er mußte seinen bauchigen Koffer
öffnen. Es ging nicht lang und der Beamte
zog mit triumphierendem Lächeln die Statue
aus einem Bündel schmutziger Taschentücher
heraus.

„So, so, „nur gebrauchte Wäsche,“ sagen
Sie, und das da, he?“

„Aber hören Sie doch,“ antwortete der
Museumsohn beschlagen, „Sie spassen! Sie
sehen doch ganz deutlich, daß das Ding
alt ist: die Statue hat ja gar keine Arme
mehr!“

„Ganz richtig!“ bemerkte der Beamte,
ärgerlich über seine Kurzsichtigkeit. „Sie
können geh'n!“

Miau

Erdbeben

Als Helvetia noch jung war,
noch in ihrer Mauferung war,
trug man ihr's nicht weiter nach,
wenn sie durch den Magen sprach:

Selbst die faulsten Bergesluder
kriegen Bauchweh. Aber guter
wurde es so mit der Zeit:
nichts mehr wackelt weit und breit.

Möglichlich in den letzten Wochen
fuhr der Schreck uns in die Knochen
und mit Grausen jeder fühlt:
dieses Land ist unterwühlt!

Ueblich ist's und Brauch auf Erden
(freilich kann's auch schlimmer werden):
sitzt ein Liebespaar des nachts
auf der besten Bank — dann kracht's.

In so fürchterlichen Sälen
tut sich Polizei einstellen —
hat die andre Bank Malheur,
heißt man solches force majeure.

Drum greift man mit Nasenrumpfen
wieder zu den Gelderstrumpfen.
Und die brave Schweizerkuh
dreht sich um und schweigt dazu.

Abraham a Santa Clara

Freundinnen

„Unverschämte Person, die Waden so zur
Schau zu tragen; das würd' ich nie tun!“

„. . . Auch nicht, wenn Sie welche hätten?!“

Jng.